

## XXXII

auf Stühlingen vermählt werden. Sie liebte aber einen anderen und floh. Doch reute sie die Flucht bald darauf, sie kehrte zurück und erdolchte sich. Darum fand sie im Grabe keine Ruhe und muß umgehen. Sie hält sich auf den Roggenbacher Schlössern auf und macht manchmal den Fuhrleuten die Pferde scheu. Des Nachts schläft sie in einem Turm und hütet die Schätze. Ein Sänger fand einst den Eingang und wurde fürstlich empfangen“ (Künzig, S. 271). „Der Kuchehänsle war Burgherr zu Staufen und die Plage seiner Untertanen. Häufig ließ er sie an den Pflug spannen und so bis Alt-Breisach ackern. Auf das Jagen war er so erpicht, daß er's selbst an Sonn- und Feiertagen während des Gottesdienstes nicht lassen konnte. Ein Krozinger Acker, auf dem er beim Jagen häufig seine Küche errichtete, heißt davon noch jetzt der Kuchegarten. Zur Beichte und Kommunion ging der Burgherr nicht, und als er einmal mußte, nahm er die heilige Hostie aus dem Munde, heftete sie im Walde an einen Baum und durchschloß sie. Endlich empfing er seinen Lohn. Als er nämlich die junge Frau des Zimmerpeter (Zimmermann Peter) in Staufen verführen wollte, erschlug ihn der mit der Art. Seitdem spukt er, bei Tag und Nacht, weit und breit in der Gegend. Von einer Meute Jagdhunde umgeben, reitet er bald auf einem dreibeinigen Schimmel, bald fährt er in einer mit vier Rappen bespannten Kutsche, die von einem schwarzen Mann gelenkt und von zwei schwarzen Reitern begleitet wird. Pfeilschnell geht es über den Boden oder durch die Lüfte, und dabei ertönt der Ruf des Kutschers, das Getrappel der Koffe, das Gerassel des Wagens, das Gebell der Hunde“ (Künzig, S. 274/75).

Altes und Neues, urtümlicher Volksglaube und christliche Auffassung, Literarisches und Geschichtliches und volkstümliche Ausdeutung finden sich da in einer Sage. Es sollen aber diese Sagenfassungen nicht nur als Beweisstücke gewertet werden, sondern sie sollen zugleich dazu anregen, sich wieder mehr der Beobachtung und Auffammlung echter Volkssagen zu widmen. Denn auch hier sind Schätze zu heben. Aber nur die echte Volkssage, die Sage, wie sie im Volk lebt, und nicht das, was als angebliche Sage von Buch zu Buch geschleppt wird, was stilisiert, modernisiert und gefällig gemacht wurde, gibt Einblick in die Volksseele. Wer Sagen suchen will, wer Sagen werten und verwerten will, muß sich als Grundsatz merken: „Nicht ohne das Volk und über dem Volk, sondern mit dem Volk, durch das Volk, für das Volk<sup>1)</sup>.“

D. A. Müller.

<sup>1)</sup> D. A. Müller, „Vom Wesen der Volkssage“ in „Cimbria“, Beiträge zur Geschichte, Altertumskunde . . ., Dortmund, 1926, S. 111.